

# Das Ende der Burg?

## Denkmalpflegerische Aufgaben an Burgruinen

BERTRAM JENISCH

### 1) Einleitung

Bei Ruinen und Burgstellen handelt es sich im doppelten Sinne um herausragende Geschichtszeugnisse, sie sind wichtige Plätze zur Identifikation der Menschen mit ihrer Region und Geschichte. Burgen sind zunächst Zeugnisse und Anschauungsobjekte des Lebens der mittelalterlichen Oberschicht. Sie waren Kristallisationspunkte des politischen Geschehens und demzufolge liegt meist eine verhältnismäßig hohe Dichte der historischen Überlieferung vor<sup>1</sup>. Den Überresten einer Ruine oder Burgstelle und dem in und unmittelbar um sie fassbaren archäologischen Niederschlag kommt wegen des erheblichen historischen Aussagewertes eine große Bedeutung zu. Die Erhaltung und Erforschung von Burgen ist daher seit jeher eine der wichtigsten Aufgaben der Denkmalpflege.

Auf Grund der hohen Wertigkeit dieser Quellengattung und der daraus resultierenden besonderen Verpflichtung hat die Denkmalpflege hier die Bestandspflege in weit höherem Maße als ihre Aufgabe ansehen müssen als bei sonstigen Denkmälern<sup>2</sup>. Sie hat grundsätzlich Vorrang vor der archäologisch-bauhistorischen Forschung. Diese beiden Bereiche sind letztlich aber kaum voneinander zu trennen, da fast jede Sicherung wissenschaftlich relevante Bereiche berührt und Befunde sowie Funde zu Tage fördert. Diese müssen dokumentiert und anschließend entsprechend aufbereitet werden. Die primär wissenschaftliche Untersuchung einer Ruine soll jedoch stets die Ausnahme bleiben und ist bei der derzeitigen finanziellen Ausstattung der Denkmalpflege in Baden-Württemberg selbst bei Einzelobjekten nicht zu leisten<sup>3</sup>.

Diese international anerkannten Grundsätze wurden in der von der UNESCO unterstützten und 1964 verabschiedeten Charta von Venedig in Artikel 9 aufgenommen: »Die Restaurierung ist eine Maßnahme, die Ausnahmecharakter behalten sollte. (...) Sie gründet

1 Joachim ZEUNE, Burgen – Symbole der Macht? Ein neues Bild der mittelalterlichen Burg, Regensburg 1996, S. 217–226.

2 Klaus BINGENHEIMER, Burgen und Burgruinen in der Gegenwart, in: Burgen im Mittelalter. Ein Handbuch. Bd. 1: Bauformen und Entwicklung, hg. von Horst-Wolfgang BÖHME u. a., Stuttgart 1999, S. 177–181.

3 Dietrich LUTZ, Mittelalterliche Burgen. Bemerkungen zu ihrer archäologischen Erforschung, in: Archäologie in Württemberg. Ergebnisse und Perspektiven archäologischer Forschung von der Altsteinzeit bis zur Neuzeit, hg. von Dieter PLANCK, Stuttgart 1988, S. 371–380; Hartwig SCHMIDT, Konservierung, Restaurierung, Rekonstruktion. Denkmalpflegerische Konzepte für den Umgang mit Ruinen, in: Sinn und Unsinn archäologischer Restaurierungen und Rekonstruktionen. Kolloquium im Rahmen der Jahrestagung 1990 des Verbandes der Landesarchäologen in der Bundesrepublik Deutschland, Traunstein, 17.–20. September 1990, hg. von der Gesellschaft für Vor- und Frühgeschichte in Württemberg und Hohenzollern, Stuttgart 1991, S. 31–43.

sich auf die Respektierung des überlieferten Bestandes und authentischer Dokumente. Sie findet dort ihre Grenze, wo die Hypothese beginnt.« Zur Dokumentationspflicht wird in Artikel 16 gesagt: » Alle Arbeiten der Konservierung, Restaurierung und archäologischen Ausgrabungen müssen immer von der Erstellung einer genauen Dokumentation in Form analytischer und kritischer Berichte, Zeichnungen und Fotografien begleitet sein. Alle Arbeitsphasen sind hier zu verzeichnen: Freilegung, Bestandssicherung, Wiederherstellung und Integration sowie alle im Zuge der Arbeiten festgestellten technischen und formalen Elemente. Diese Dokumentation ist im Archiv einer öffentlichen Institution zu hinterlegen und der Wissenschaft zugänglich zu machen«<sup>4</sup>.

Im 1985 vom Europarat aufgelegten Übereinkommen zum Schutz architektonischen Erbes in Europa (Konvention von Granada) sind Mindeststandards zu Schutz und Pflege von Baudenkmalen festgelegt. Das Denkmalschutzgesetz Baden-Württemberg als Grundlage unseres Handelns entspricht im Wesentlichen diesen internationalen Vereinbarungen<sup>5</sup>.

## 2) Spektrum der Burgen im Regierungsbezirk Südbaden

Der Regierungsbezirk Südbaden erstreckt sich über eine Fläche von 9347 Quadratkilometer und weist etwa 2,2 Millionen Einwohner auf. In diesem Gebiet zwischen Hoch- und Oberrhein, Bodensee und Donau gibt es schätzungsweise 700–800 Burgen. Ihr Erhaltungszustand variiert enorm und reicht vom Bodendenkmal über die Ruine bis zum bewohnten Schloss<sup>6</sup>.

Neben der »amtlichen Denkmalpflege« befassen sich seit langem zahlreiche Gruppen mit der Pflege und Erforschung von Burgen, mit dem Ziel diese zu erhalten und zu sanieren. Es ist nur zu verständlich und im Grunde zu begrüßen, dass sich die begeisterte Hinwendung auf diese imposanten und landschaftsprägenden Geschichtszeugnisse richtet. Eine der ältesten Vereine ist bei uns der 1908 gegründete Röttelnbund, der sich die Sicherung der Burgruine Rötteln bei Lörrach zur Aufgabe gemacht hat. Bis in die 1970er Jahre wurden intensive Sanierungsmaßnahmen durchgeführt, die mit teilweise zu weit reichenden Rekonstruktionen einhergingen. Die Aktivitäten des Vereins richten sich mittlerweile weitgehend auf die Bewirtschaftung der Burgschänke und die Organisation von Freilichtspielen. Mittlerweile wurden für zahllose Burgen Förderkreise und Vereine gegründet, die sich die Instandsetzung von Einzelanlagen zum Ziel gesetzt haben. Je nachdem in welcher Form sich die Vereine ihren selbst gestellten Aufgaben widmen, kommt es zu fruchtbarer Zusammenarbeit oder aber auch zu Konflikten zwischen dem ehrenamtlichen Engagement und den unverzichtbaren Denkmal-Ansprüchen seitens der Denkmalpflege<sup>7</sup>.

4 Internationale Charta über die Konservierung und Restaurierung von Denkmälern und Ensembles (Denkmalbereiche). Charta von Venedig 1964. Dt. Ausgabe im Auftrag von ICOMOS Österreich, Deutschland und der Schweiz durch die Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland.

5 Heinz STROBEL, Ulrich MAJOCCHO und Heinz STECHE, Denkmalschutzgesetz für Baden-Württemberg, Stuttgart 2001.

6 Günter P. FEHRING, Einführung in die Archäologie des Mittelalters, Darmstadt 1992, S. 91–145.

7 Magnus BACKES und Günter STANZL, Burgruinen – Freizeithobby oder Archäologische Kulturdenkmale, in: Burgen und Schlösser. Zeitschrift der Deutschen Burgenvereinigung e. V. für Burgenkunde und Denkmalpflege, 28 H. 2 (1987), S. 57–66; Bertram JENISCH, Die freiwilligen Arbeitsgruppen (II): Grundsätzliches zu einem alten Thema aus der Sicht der Mittelalterarchäo-

### 3) Denkmalpflegerische Aufgaben an Burgruinen

Bei der Denkmalpflege auf Burgen dreht es sich letztlich immer wieder um dieselben Themenkreise, die im Folgenden dargestellt werden.

#### 3.1) Denkmalerfassung

Die Kenntnis der Kulturdenkmale ist die Grundlage jeden denkmalpflegerischen Handelns. Der Kenntnisstand zu Burgen ist im Regierungsbezirk Freiburg, wie auch sonst in Baden-Württemberg regional sehr unterschiedlich. Nur etwa die Hälfte des Gebietes ist bislang in Bezug auf Denkmale des Mittelalters systematisch von der Inventarisierung erfasst und liegt in einem Datenbanksystem vor. Lediglich in der Ortenau, Teilen des Breisgaus und im Schwarzwald-Baar-Kreis konnte bislang eine systematische Erfassung der mittelalterlichen Denkmale abgeschlossen werden. Die Denkmalpflege hofft diese Arbeit bis Ende 2011 in einem ersten Erfassungsschritt abschließen zu können, der jedoch noch keine Vollständigkeit gewährleistet.

Durch das seit vielen Jahren am Historischen Seminar der Universität Freiburg betriebene Burgenprojekt haben wir über die Situation im historischen Breisgau einen aktuellen Überblick<sup>8</sup>. In diesem Areal kennen wir nun etwa 300 Burgstellen.

Im Schwarzwald-Baar-Kreis waren vor der Inventarisierung der archäologischen Denkmale zu Beginn der 1990er Jahre etwa 25 Burgen bekannt. Nach einer systematischen Er-

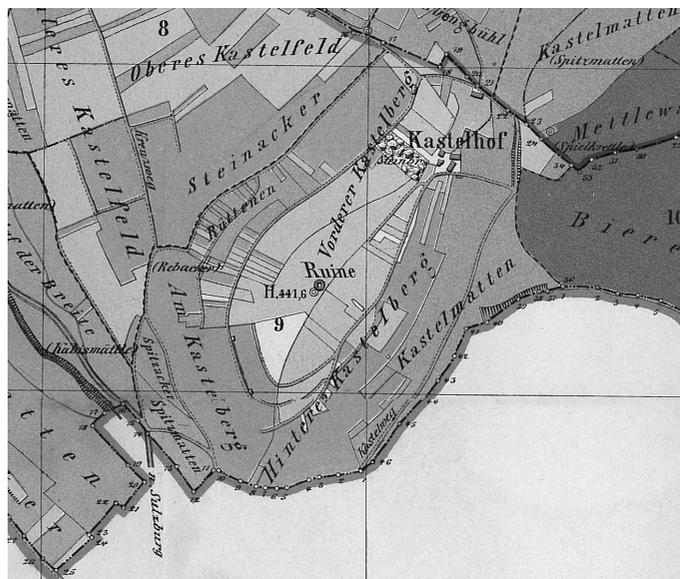


Abb. 1 Ballrechten-Dottingen (FR), Castellberg. Älteste maßhaltige kartografische Darstellung, Büro für Katastervermessung, Karlsruhe 1882.

logie, in: Kolloquium Dossenheim 6. September 1997. Freiwillige Arbeitsgruppen in der Denkmalpflege. Beispiele – Probleme – Empfehlungen, Dossenheim 1999, S. 54–58.

8 Die Burgen im mittelalterlichen Breisgau, I. Nördlicher Teil, hg. von Alfons ZETTLER und Thomas ZOTZ (Archäologie und Geschichte 14–15), 2 Bde., Ostfildern 2003/2006; Die Burgen im mittelalterlichen Breisgau, II. Südlicher Teil, Halbband A–K, hg. von Alfons ZETTLER und Thomas ZOTZ (Archäologie und Geschichte 16), Ostfildern 2009.



Abb. 2 Ballrechten-Dottingen (FR), Castellberg. Geländemodell auf der Grundlage von LIDAR-Laserscan (RP Freiburg, Ref. 26).

fassung unter Zuhilfenahme von Schriftquellen und Luftbildern konnte die Zahl auf über 70 erhöht werden<sup>9</sup>. Dies entspricht in etwa dem zu erwartenden Kenntniszuwachs durch eine systematische Inventarisierung, die für etwa 50 % des Regierungsbezirks Freiburg noch aussteht. Die Anzahl der Burgen im diesem Gebiet kann auf 700–800 Anlagen geschätzt werden.

Wie geht man nun bei der Erfassung von Burgen vor? Neben den klassischen archäologischen Methoden – Feldbegehungen und Beschreibung sichtbarer Monumente – tragen Luftbilder, geophysikalische Methoden und historische Quellen Informationen zu Burgen bei.

Dies kann am Beispiel des Castellbergs bei Ballrechten-Dottingen erläutert werden. Dort ist seit langem aus Schriftquellen eine Burg bekannt, von der sich aber nur geringe

9 Bertram JENISCH, Schwarzwald-Baar-Kreis. Liste der Kulturdenkmale (Liste A2 MA Archäologische Denkmale der Archäologie des Mittelalters), Typoskript, Freiburg 1992.

Reste erhalten haben<sup>10</sup>. Die Lage der Wehranlage lässt sich schon in historischen Karten des 19. Jahrhundert klar fassen (Abb. 1). Die Ausdehnung der Burg, einschließlich des Schuttfächers des darunter liegenden Berghangs kann so zur Ausweisung eines Schutzareals klar bestimmt werden. Details zur Gestalt der Burg lagen jedoch nicht vor.

Luftbilder können im vorliegenden Fall wegen der dichten Bewaldung keine weiterführenden Erkenntnisse liefern. Der Bewuchs erschwert zudem eine topographische Detailvermessung. Die Denkmalpflege hat daher die Burg durch LIDAR-Laserscan vermessen, um die Grabenstrukturen zu erkennen (Abb. 2)<sup>11</sup>. Die Struktur der rechteckigen Anlage von 36 Meter auf 16 Meter und der Gräben tritt so deutlich zu Tage. Selbst der am Hang abgelagerte Grabenaushub ist in dem Plan zu erkennen. Ergänzend zu den mittelalterlichen Befunden kam noch eine nördlich davon liegende prähistorische Wallanlage zum Vorschein, die den Sporn abgeriegelt hat.

### 3.2) Visualisierung

Der Schutz von Denkmalen hängt maßgeblich von deren Verankerung im öffentlichen Bewusstsein ab. Die Denkmalpflege begleitet daher die Erschließung von Burgen im Rahmen von touristischen Projekten. Bei vielen Anlagen, wie zum Beispiel beim Hertenberg unweit Rheinfeldens, ist auf Grund der Erhaltung das ursprüngliche Erscheinungsbild nicht mehr ablesbar und verlangt eine didaktische Begleitung (Abb. 3).

Texttafeln allein reichen hier nicht aus, da Vermessungspläne, die für den Fachmann sehr aufschlussreich sind, von Laien oft nicht gelesen werden können. Die Informationen müssen daher in angemessener Weise aufbereitet werden. Meist leisten hier auf Befunden basierende Rekonstruktionen gute Dienste. In Hertenberg wurde zu diesem Zweck ein digitales Geländemodell entworfen (Abb. 4) und 2008 in einer Ausstellung im Museum Rheinfeldens in einem acht Minuten langen Film vorgestellt<sup>12</sup>.



Abb. 3 Rheinfeldens, Hertenberg (LÖ), Burgruine Hertenberg (Foto: RP Freiburg, Ref. 26).

10 Mark RAUSCHKOLB, Dottingen (Ballrechten-Dottingen, FR), in: Die Burgen im mittelalterlichen Breisgau II,1 (wie Anm. 8), S. 144–152.

11 Rolf KATZENBEISSER und Sven KURZ, Airborne Laser-Scanning, ein Vergleich mit terrestrischer Vermessung und Photogrammetrie, in: Photogrammetrie, Fernerkundung, Geoinformation H. 3 (2004), S. 179–187.

12 Umsetzung in Zusammenarbeit zwischen Regierungspräsidium Freiburg, Ref. 26 – Denkmalpflege und archaeoscope.



Abb. 4 Rheinfeld, Herten (LÖ), Burgruine Hertenberg. Digitales Modell auf der Grundlage eines Geländemodells (archaeoscope, Freiburg).

### 3.3) Ruinen und Bauerhalt

Vorrangiges Ziel der Denkmalpflege ist es, den Bestand der Burganlagen zu sichern<sup>13</sup>. Nur wenn Bodeneingriffe nicht vermieden werden können, sind baubegleitende Grabungen unerlässlich. Häufig sind archäologische Reste nur geringfügig überdeckt, wie das Beispiel der Ortsburg von Bräunlingen zeigt (Abb. 5). Im Zusammenhang mit der Sanierung des Areals »Auf dem Buck«, am Rande der mittelalterlichen Altstadt, wurde 1987 eine archäologische Sondage durchgeführt. Mit zwei Grabungsschnitten wurde der Rand der Burganlage exakt erfasst, um so die älteren Ergebnisse der lokalen Geschichtsforschung zu überprüfen. Der Heimatforscher Batzer hatte bereits 1895 festgestellt, dass sich die ovale, 25 x 30 Meter messende Grundfläche der Burg in zwei Bereiche gliederte. Die obere Terrasse (heute Standort der Gebäude Auf dem Buck 4 und 5) war der Kern der Anlage. Hier beobachtete er mittelalterliche Mauerzüge und ein ehemaliges Gewölbe. Diesem Bereich war im Süden eine untere Terrasse mit dem Zugang zur Burg vorgelagert<sup>14</sup>.

Der englische Archäologe Sir Mortimer Wheeler stellte zum Bauerhalt von Ruinen fest, dass es die allein richtige Methode der Ruinensicherung nicht gibt, dafür aber viele falsche<sup>15</sup>. Grundlage einer zeitgemäßen Sicherungsmaßnahme sollte eine gründliche Bestandsdokumentation mit einer Schadensanalyse sein<sup>16</sup>.

Häufig werden bereits bei den Fundamentsanierungen entscheidende Fehler gemacht. Oft werden die Profilanschlüsse der Mauern, die letztlich die einzige Auskunft über die Bauentwicklung einer mehrphasigen Anlage geben, ohne Dokumentation abgegraben. Bei

13 Dietrich LUTZ, Einige Bemerkungen zum Ruinenerhalt, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg 14/2 (1985), S. 96–102; DERS., Ruinenerhalt aus der Sicht des Archäologen und Denkmalpflegers, in: Symposium »Die Burgenforschung und ihre Probleme – Ergraben, Konservierung, Restaurierung«, Krems a. d. Donau 3.–5. November 1992 (=Fundberichte aus Österreich. Materialhefte, Reihe A, Heft 2), Wien 1994, S. 93–96.

14 Bertram JENISCH, Denkmalportrait: Die mittelalterliche Ortsburg »Auf dem Buck« von Bräunlingen, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg 34 (2005), S. 111–112.

15 Robert Eric Mortimer WHEELER, Moderne Archäologie, Methoden und Technik der Ausgrabung (Rowohlt's Deutsche Enzyklopädie 111/112), Reinbek 1960, S. 9.

16 Günther ECKSTEIN, Bestandsdokumentation bei Ruinen, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg 14 H. 2 (1985), S. 103–111.



Abb. 5 Bräunlingen (VS), Umfassungsmauer der Burgstelle »Auf dem Buck« (Foto: RP Freiburg, Ref. 26).

Mauerverfugungen wird bisweilen die Baugeschichte verkleidet und häufig geht auch der Wiederaufbau zu weit<sup>17</sup>. In extremen Beispielen wird so ein Geschichtsdenkmal zu einer Ruine des späten 20. Jahrhunderts. Man kann bei der Ruinensanierung keine Rezepturen anbieten, die auf jedes Objekt übertragbar sind, es geht vielmehr um das richtige Verhalten gegenüber den Ruinen. Das Zusammenwirken und die fachliche Beratung durch die Denkmalpflege ist hier unerlässlich<sup>18</sup>. Ignoriert man dies, dann führen gut gemeinte Versuche, den Zerfall einer Burg durch Flickungen aufzuhalten, oft zum entgegengesetzten Resultat.

Die Ruine Neuwindeck bei Lauf kann als ein Beispiel angeführt werden, das für unzählige ähnliche Fälle steht, um zu zeigen wie durch ein verfehltes Sanierungskonzept die akute Einsturzgefahr einer Burg herbeigeführt werden kann. Vor Jahrzehnten wurden in einer von einem Verein getragenen Sanierung alle Fugen mit Zementmörtel verfügt und die Mauerkronen abgedeckt (Abb. 6). Durch eine Dokumentation des Vor- und Nachzustandes wurden die Folgen dieser Maßnahme vor etwa 10 Jahren deutlich<sup>19</sup>. Eindringendes Wasser hatte durch Frostsprengung zu zwei Vertikalrissen am Bergfried geführt. Die unsachgemäße Reparatur steigerte diesen Schaden und führte dazu, dass sich die Mauer vom Rest der Burg ablöste und abzustürzen drohte. Mittlerweile wurde dies durch eine kostenintensive aber sachgemäße Sanierung behoben.

Der Alte Turm bei Aach stellt auf Grund der <sup>14</sup>C-Datierung seines Mauerwerks in das 11. Jahrhundert einen der ältesten und damit baugeschichtlich wichtigsten Profanbauten im westlichen Bodenseegebiet dar. Der aus Kleinquadermauerwerk errichtete Turm wurde 1996 ohne große Eingriffe in die Substanz saniert. Nach einer exakten Bauaufnahme mittels Photogrammetrie und einer topographischen Vermessung erfolgte eine Sicherung des Mauerwerks ohne Bodeneingriffe, die archäologische Substanz berührt hätten. Nach nur 10 Jahren ist die Situation schlimmer als zuvor. Die Wahl eines zu weichen und sandigen Mörtels stabilisierte die Mauer nicht in ausreichendem Maße (Abb. 7). Ohne neuerliche Sanierung droht der Burg der Totalverlust der aufgehenden Substanz<sup>20</sup>.

Es gibt aber auch gelungene Beispiele wie die jüngst abgeschlossene Sicherung von Alt-Bodman am Bodensee. Nach Befunderhebung und Schadenanalyse wurden die Mauern

17 Klaus BINGENHEIMER, Empfehlungen zur handwerklichen Sicherung von historischem Mauerwerk (Praxis Ratgeber zur Denkmalpflege 3), Braubach 1993.

18 SCHMIDT, Konservierung (wie Anm. 3), S. 31–43.

19 Dokumentation in den Ortsakten des Regierungspräsidiums Freiburg, Ref. 26-Denkmalpflege.

20 2003 Bestandsaufnahme der Burg durch Ralf Schrage und Rudolf Martin (ehrenamtlich tätig). 2009 Schadensanalyse und Sanierungskonzept durch den Bauforscher Stephan Uhl, vgl. Ortsakten des Regierungspräsidiums Freiburg, Ref. 26 – Denkmalpflege. Die Burg wurde 2011 mit erheblichen Mitteln der Denkmalstiftung Baden-Württemberg und der Gemeinde Aach in ihrer Substanz gesichert.



Abb. 6 Lauf (OG), Ruine Neuwindeck. Luftbild der Burganlage (Foto: Otto Braasch, LAD).

verfugt, so dass auch später noch die Bauphasen an dem komplexen Bauegefüge ablesbar sind. Ein weiteres gutes Beispiel für die Sanierung einer Ruine ist Wieladingen in der Gemeinde Rickenbach-Willaringen am Hochrhein (Abb. 8). Die Burg liegt über dem beinahe 100 Meter tiefen Westhang der Murgschlucht und ist seit langem ein beliebtes Wander- und Ausflugsziel. Die seit 1954 in das Denkmalsbuch eingetragene Anlage zerfiel zunehmend. 1984 wurde daher der »Förderkreis zur Rettung der Burgruine Wieladingen e. V.« gegründet. Der Verein betreute in Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege und mit finanzieller Unterstützung der Denkmalstiftung Baden-Württemberg die Sanierungsmaßnahmen. Nach Entfernung des Bewuchses wurden alle Gebäudeteile fotogrammetrisch aufgenommen (Abb. 9). Zahlreiche Fotos, Zeichnungen und Schnitte wurden speziell von den Tür- und Fensteröffnungen des Turmes angefertigt. Diese Aufnahme des Ist-Zustandes war Grundlage der zu ergreifenden Sicherungsmaßnahmen und der wissenschaftlichen Bearbeitung. Der nächste Schritt war die Bestandssicherung und der Abschluss der Mauerkronen. Der Verein ging die Verpflichtung ein, sich auch in der Folge um »seine« Ruine zu kümmern. Die bei der Sanierung notwendigen Bodeneingriffe wurden zusammen mit Archäologen durchgeführt<sup>21</sup>. Der Verein förderte die Aufarbeitung der Bauschicht und Funde im Rahmen einer Magisterarbeit<sup>22</sup>. Diese soll nun zusammen mit ei-

21 Vorbericht von Thomas BITTERLI-WALDVOGEL, Burg Wieladingen. Gemeinde Rickenbach-Willaringen, Kreis Waldshut, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg (1987), S. 228–232; DERS., Grabungen und Lesefunde auf der Ruine Wieladingen, in: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins (1988), S. 82–87 (und Badische Heimat 68, 1988, S. 109–119).

22 Anne SCHWOERBEL, Die Ruine Wieladingen, Gemeinde Rickenbach/Kreis Waldshut. Magisterarbeit Freiburg 1994; DIES., Von romantischer Schwärmerei zu einer modernen Denkmalpflege. Die Burgruine Wieladingen im Südschwarzwald, in: Badische Burgen in romantischer Sicht. Ausstellungskatalog Augustinermuseum Freiburg 1993, S. 43–49.; DIES., Wieladingen. Die Burg des Säckinger Stiftsmeiers, in: Matthias UNTERMANN, Fridolinskult und Hammer-schmiede (Archäologische Informationen Baden-Württemberg 31), Stuttgart 1995, S. 86–103;



Abb. 7 Aach (KN), Alter Turm, Erosion an der frisch restaurierten Burgmauer, 2008 (Foto: RP Freiburg, Ref. 26).



Abb. 8 Rickenbach (WT), Burgruine Wieladingen. Luftaufnahme 1998 (Foto: Otto Braasch, LAD).

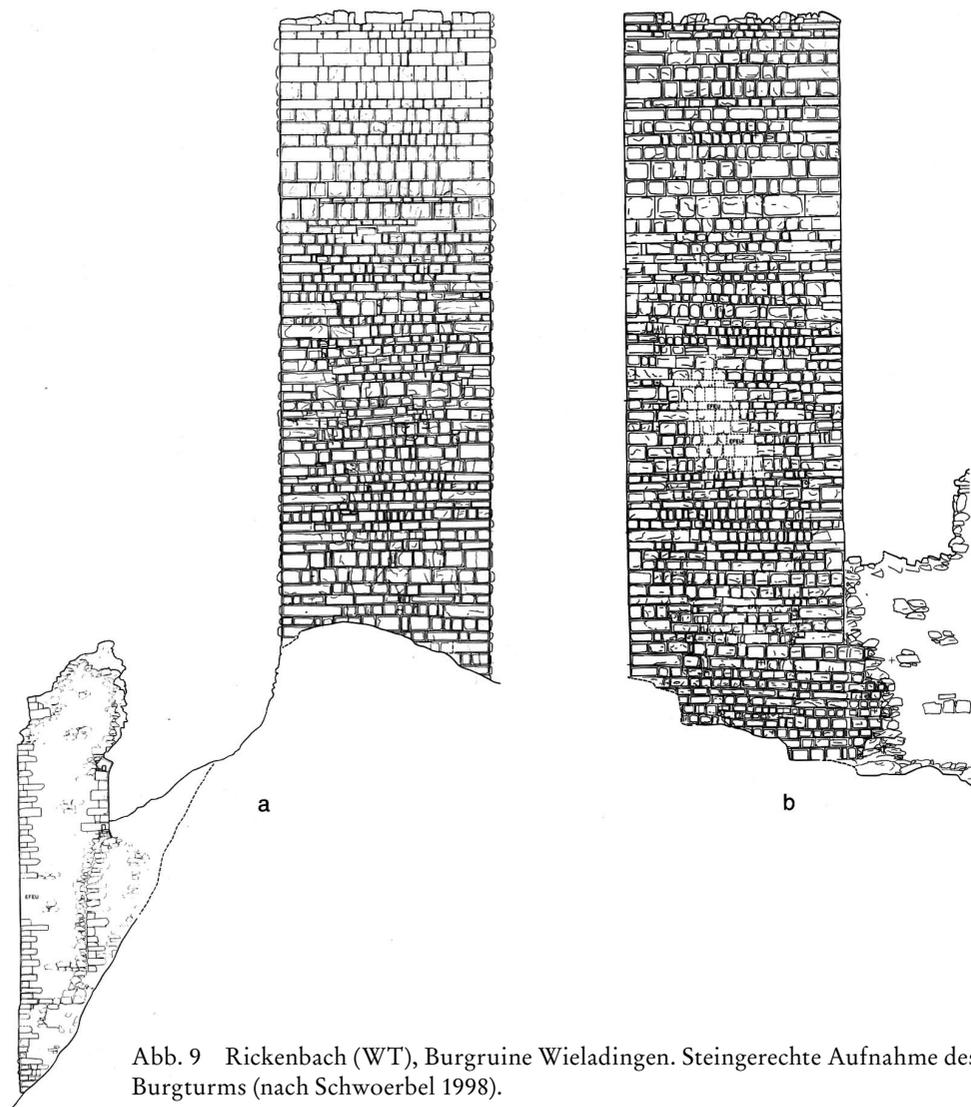


Abb. 9 Rickenbach (WT), Burgruine Wieladingen. Steingerechte Aufnahme des Burgturms (nach Schwoerbel 1998).

ner historischen Auswertung<sup>23</sup> in einer durch den Förderkreis finanzierten Monographie vorgelegt werden.

DIES., Die Burgruine Wieladingen bei Rickenbach im Hotzenwald (Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 47), Stuttgart 1998.

23 F. DENSCH, Die Herren von Wieladingen [unpubl. Seminararbeit Univ. Freiburg WS 1988/89]; vgl. zukünftig: Andre GUTMANN, Unter dem Wappen der Fidel. Die Herren von Wieladingen und die Herren vom Stein zwischen Ministerialität und adliger Herrschaft, unter Mitarbeit von Christopher Schmidberger (Forschungen zur Oberrheinischen Landesgeschichte 55) [erscheint Freiburg/München 2011/2012].



Abb. 10 Rickenbach (WT),  
Treppenaufgang zum Turm  
der Ruine Wieladingen (Foto:  
RP Freiburg, Ref. 26).

### 3.4) Begeharmachung von Türmen

Bei fast jedem in Angriff genommenen Projekt einer Burgsanierung stellt sich die Frage der Begeharmachung von Türmen erneut. Abgesehen von den technischen Problemen und Fragen der Verkehrssicherheit ist hierzu anzumerken, dass die Schaffung eines Zugangs auf Burgtürme kein Ziel der Denkmalpflege ist, es werden hierfür in der Regel keine Zuschüsse gewährt.

Bei dem oben dargestellten Beispiel Wieladingen wurde die Erschließung des Turmes lange diskutiert. Eine Holzkonstruktion, welche die Bausicherheit gewährleistet hätte, wäre zu klobig geworden; man entschloss sich daher gemeinsam für eine Gitterstahltrappe, die sowohl die notwendige Sicherheit bietet und auf Grund ihrer Leichtigkeit die Burgruine noch ablesbar lässt (Abb. 10).

### 3.5) Erschließung durch Wege

Sanierungsarbeiten und eine touristische Erschließung von Burgen sind meist erst nach einer neuen Wegeführung möglich, deren Anlage häufig mit erheblichem Substanzverlust einhergeht. Meist wird als Grund hierfür eine höhere Verkehrssicherheit angeführt. Alle



Abb. 11 Ruine Neuwindeck,  
Lauf (OG), Zerstörungen der  
Außenanlage im Zusammen-  
hang mit Wegebau im Jahr  
2007 (Foto: RP Freiburg, Ref.  
26).

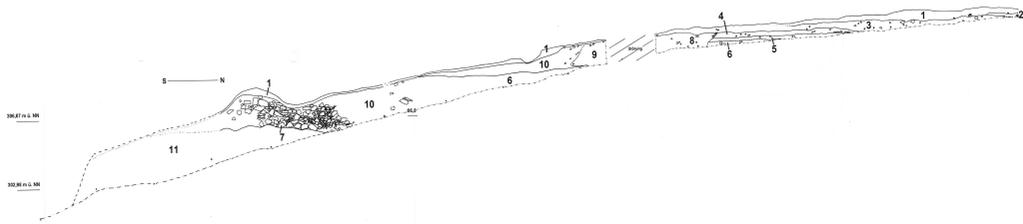


Abb. 12 Lauf (OG), Ruine Neuwindeck. Dokumentation des Profils des durch den Wegebau zerstörten Bereichs 2007 (Strotz/Schoenenberg).

aktenkundig gewordenen Unfälle auf südbadischen Burgen ereigneten sich ausschließlich auf modern erschlossenen Ruinen wie etwa Badenweiler. In Anlagen mit originalem Zugang wurden demgegenüber bislang keine Unfälle bekannt, da hier die Besucher schon durch geeignetes Schuhwerk umsichtiger sind. Insbesondere die Erschließung für Fahrzeuge führt in sensiblen Denkmalbereichen zu großen Schäden. Dies kann am Beispiel der Ruine Neu-Windeck bei Lauf (OG) gezeigt werden (Abb. 11). Bei der nicht abgestimmten Anlage eines befahrbaren Weges wurden 1997 an der Ostflanke der Burg Erdarbeiten durchgeführt. Die neue Wegetrasse schnitt auf über 40 Meter Länge bis zu drei Meter in das Gelände ein und schädigte so insbesondere die untere Zwingerterrasse der Burg. Eine Dokumentation konnte die differenzierte Baugeschichte dieses Bereichs nach dessen Zerstörung nachweisen (Abb. 12)<sup>24</sup>.

### 3.6) Schutz in Zusammenarbeit mit Forst und Naturschutz

Burgen sind nicht nur für Denkmalpfleger wichtig, sondern stehen auch im Interesse von Naturschützern und Förstern. Wer kennt nicht die efeubewachsenen Mauerreste, die man seit der Burgenromantik mit diesen untergegangenen Wehranlagen verbindet. Für Naturschützer sind Burgen außergewöhnliche Biotope, die für zahlreiche Pflanzen und Tiere Lebensraum bieten. Plant man konkrete Maßnahmen zur Ruinensicherung, ist hier ein frühzeitiger Dialog mit den Vertretern des Naturschutzes wichtig. Entschließt man sich ein Mauerwerk von Bewuchs freizustellen, ist dies nur dann sinnvoll, wenn die fragliche Mauerpartie umgehend saniert wird. Ein markantes Beispiel für diesen falsch verstandenen Burgen-Enthusiasmus ist die Burg Landeck bei Teningen (EM), wo ein Verein den Efeubewuchs lediglich an einem drei Meter hohen Streifen entlang der Mauerbasis der gesamten Burg entfernt hat (Abb. 13). Im Glauben, der restliche Bewuchs würde so absterben, erreichte man, dass Reste des Bewuchses nun neue Wurzeln in den Mauerfugen ausbilden und diese sprengen. Folge der Aktion ist eine kostenintensive Mauersanierung, die derzeit durchgeführt wird.

Bei Burgen in bewirtschafteten Tannen- und Fichtenwäldern wird in Zusammenarbeit mit den Förstern angestrebt, den Bewuchs langfristig durch kronenbildende Laubbäume auszutauschen. Diese behindern zum einen den Wuchs von schädlichem Gestrüpp und Unterholz und bringen auch geringere Schäden durch Windwürfe mit sich. Solche Langzeit-

24 Valerie SCHOENENBERG und Martin STROTZ, Schadensdokumentation auf der Burg Neu-Windeck, Gemeinde Lauf, Ortenaukreis. Manuskript Freiburg 2007 in der Grabungsdokumentation 2007–29 der Ortsakten des Regierungspräsidiums Freiburg, Ref. 26 - Denkmalpflege.

Abb. 13 Teningen-Landeck (EM), Ruine Landeck. Durch unsachgemäße Entfernung des Efeubewuchses nur entlang des Bodenbereichs wurzelt dieser nun in den Burgmauern, 2008 (Foto: RP Freiburg, Ref. 26).



konzepte binden die Burgen in die Landschaft ein und minimieren den Arbeitseinsatz durch die betroffenen Burgenvereine.

### 3.7) Schutz vor Raubgräbern

In den letzten Jahren greift das Unwesen von Raubgräbern vor allem auch auf markanten Burgstellen verstärkt um sich<sup>25</sup>. Viele dieser »Hobby-Archäologen« setzen Metallsonden ein, was zumindest in Baden-Württemberg verboten ist und strafrechtlich verfolgt wird. Nur selten gelingt es, die Täter unmittelbar zu fassen, meist können wir nur die von ihnen angerichteten Schäden feststellen. In der Hoffnung »Schätze« zu finden werden teilweise erhebliche Grabungen durchgeführt, um letztlich nur verrostete Eisennägel zu bergen. Im Fall der Ruine Scharfenstein auf der Gemarkung Münstertal (FR) wurden von Sondengän-

Abb. 14 Münstertal (FR), Burgruine Scharfenstein. Durch illegale Raubgrabungen zerstörte Bereiche der Burganlage (Foto: RP Freiburg, Ref. 26).



25 Raubgräber. Schatzgräber, hg. von Frank BRUNECKER, Biberach 2008; Thomas OTTEN, Archäologie im Fokus. Von wissenschaftlichen Ausgrabungen und illegalen Raubgrabungen (Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz 53), Bühl 2008.

gern zum Teil Mauerzüge illegal abgebrochen (Abb. 14). Hier wird in Zukunft viel Aufklärungsarbeit notwendig sein, um die Plünderung von historischen Stätten zu verhindern.

#### 4. Schlussbemerkungen

Bilanzierend lässt sich festhalten, dass trotz der intensiven Betreuung der Burgen in unserem Raum viel zu tun bleibt. Im klassischen Bereich der Denkmalerfassung haben wir trotz aller Bemühungen noch immer ein großes Defizit. Nur durch die Mithilfe von ehrenamtlichen Helfern kann es gelingen, in absehbarer Zeit zu einem flächendeckenden Überblick zu kommen.

Bei der Ruinensicherung kann die Denkmalpflege nur erfolgreich sein, wenn sie mit kompetenten Partnern zusammenarbeitet. Zunächst sind hier die Besitzer zu nennen – zahlreiche Burgen sind Privatbesitz oder sind Eigentum von Kommunen. Es ist gleichermaßen wichtig, mit den zuständigen Förstern und Naturschützern langfristige Konzepte zu entwickeln, die den jeweiligen Ansprüchen an die Burgen und die Burgareale gerecht werden.

Bei freiwilligen Arbeitsgruppen und Vereinen ist aus rechtlichen und fachlichen Gründen eine enge Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege unabdingbar. Wie wir gesehen haben, verursacht eine falsche oder fehlerhafte Arbeit in der Regel neue Schäden und fördert den Zerfall einer Ruine mehr als es ihn hemmt. Eine Konservierung ohne wissenschaftliche Begleitung führt zu dem, was ein Schweizer Kollege treffend so umschrieb: »Mit teurem Geld flicke man eine alte nutzlose Ruine, auf dass sie bleibt, was sie ohnehin bereits ist: Eine alte nutzlose Ruine«<sup>26</sup>.

Ehrenamtlich tätige Gruppen werden in Zukunft viel stärker als bisher auch in die regelmäßige Begehung von Burgen einzubinden sein, um dem Unwesen der Raubgräber zu begegnen.

Stellt man sich am Schluss die Frage nach dem Ende der Burg, so kann man aus Sicht der Denkmalpflege sagen. Wir sind nicht »am Ende der Burg«, sondern mittendrin! Das Thema Burg ist für uns nicht abgeschlossen, sondern eine denkmalpflegerische Daueraufgabe, die noch zukünftige Generationen intensiv beschäftigen wird. Eine Aufgabe, die sehr vielschichtig, bisweilen auch schwierig ist, aber oft genug wird man auch durch gelungene Projekte belohnt!

26 Lukas HÖGL, Vom Rekonstruieren zum Erhalten. Das Sanierungsprojekt für die Neuburg bei Untervaz, GR., in: ARX 2 (1996), S. 29.